

## Erinnern Sie sich . . . ?

Von Gerhard Gräber

Erinnerungen aus der Kindheit – erzählt bekommen oder auch selbst erlebt, möchte Gerhard H. Gräber, Jahrgang 1947, in Form kleiner Geschichten, interessierten Leserinnen und Lesern des *Isenburger* zugänglich machen.

Für „Aale Iseborjer“, aber auch Neubürger, ist hoffentlich etwas dabei.

### Die „Ledderbud“

Die „Ledderbud“, so im Neu-Isenburger Dialekt genannt, war die Firma Leder AG in der Schlessnerstraße, schräg gegenüber, in südlicher Richtung, vom Waldschwimmbad.

Sie gehörte zu den 1868 gegründeten Marcus Blaut Lederwerken. Der markante Doppelschornstein über dem Eingang zum Hauptgebäude ist mir, wie das kleine Pförtnerhäuschen direkt am Zugang, in bester Erinnerung. In den 20ern des letzten Jahrhunderts beginnend wurden dort Stiefel- sowie Schuhleder hergestellt. Die „Ledderbud“ wurde Anfang der 70er geschlossen, als es auch in Offenbach und im ganzen Landkreis mit der Lederverarbeitung unwiederbringlich bergab ging.

Zur Herstellung von Schuh- und Stiefelleder benötigte man große Gerbgruben mit Eichenlohe, in der das Leder oft monatelang lagerte. Die Anlieferung aller Werkstoffe wie Leder, Lohe etc. erfolgte über die DB, die „Ledderbud“ hatte einen eigenen Gleisanschluss, der zwischen Verwaltungsgebäude und Produktionshallen in einen langgezogenen Zwischenhof führte. Dort wurde be- und entladen, alles vom Personal der „Ledderbud“. Den Gleisanschluss, den außer der „Ledderbud“ auch noch der Rohrfischer, die Monopol und Adox hatten, ist übrigens heute noch zu sehen.

Mein Vater, gelernter Kunst- und Bauschlosser, hatte, schon vor dem Krieg, umgesattelt zum Lederfalzer in den Feinlederwerken Epstein in Niederrad. Er fuhr Tag für Tag mit dem Fahrrad, bei jedem Wetter, durch den Wald hin

und zurück und das bei Kurzarbeit nach dem Krieg. Als alter Gewerkschafter schlug er einen Streik vor, der Gewerkschaftsfunktionär bezeichnete es als kommunistischen Unfug, worauf mein Vater aus der Gewerkschaft austrat und auch die Feinlederwerke verließ, um in der „Ledderbud“ 1952 anzuheuern. War die Arbeit in den Feinlederwerken schon nicht leicht, in der „Ledderbud“ war es noch härter. Unangekündigte Überstunden, ausgefallene oder verkürzte Pausenzeiten und und und.

Als 5jähriger erlebte ich einen für mich bis heute unvergessenen Vorgang: Es war ein herbstlicher Donnerstagabend, meine Mutter hatte das Essen fertig, mein Vater kam nicht. Telefon war nicht vorhanden. Wir warteten bis 20 Uhr, dann nahm die Angst bei meiner Mutter überhand, wir gingen um die Ecke auf die Bahnhofstraße zu Schrodt, der Mann arbeitete auch in der „Ledderbud“, übrigens der Großvater vom Hugenottenhallen Ralf „Schroditi“ Schrodt. Der Mann war auch nicht da, seine Frau zog sich an und wir marschierten im Laufschrift, quer durch das „Feldsche“ zur „Ledderbud“:

Vor dem Eingang waren schon viele Frauen und Kinder, ein Pförtner mit Schirmmütze und Hitlerbärtchen verteidigte aggressiv den Eingangsbereich durch Kommandoton und Geschubse.

Plötzlich war es ruhig, und da sahen wir sie, eine von Lampen angeleuchtete, ausgemergelte, schleppenden Schrittes gehende Kolonne verschwitzter, erschöpfter Männer, ein Zug,

der mich diesen Zug später mit Bildern von Zwangsarbeitern vergleichen und erinnern ließ.

Der Pförtner wurde jetzt von den weinenden und wütenden Ehefrauen, die zu ihren Männern wollten, überrannt. Auch ich rannte mit meiner Mutter zum Vater, meine Mutter umarmte ihn weinend, er strich mir über die Haare. Am Oberkörper hatte er, wie alle, nur sein Unterhemd an, welches gelbgrünlich verschwitzt war.

Ich habe diesen Anblick, wie gesagt, bis heute nicht vergessen.

Wir erfuhren später, dass ein Zug mit Häuten gegen 17 Uhr angekommen war, die noch in die Gerbgruben mussten. Also ordnete die Geschäftsleitung an, dass die Mitarbeiter das umzusetzen hatten und so mussten die Lederarbeiter nach der Tagesschicht noch bis fast 21 Uhr Häute in die Gerbgruben, gefüllt mit Eichenlohe, daher das gelbgrünliche Unterhemd meines Vaters, schaffen. Ohne Info für die Familien, ohne Pause, ohne Verpflegung, bis zur Erschöpfung aller Arbeiter.

So oder ähnlich ging es immer mal zu in der „Ledderbud“, wie mir mein Vater später erzählte. Meine Mutter drängte darauf, dass mein Vater dort aufhörte, was er auch machte.

Er arbeitete danach in seinem gelernten Beruf als Schlosser in der Heizungsbaufirma Karl Bettenhäuser, bekannt durch die Eigenproduktion „Bitherma“ Heizkessel, in der Hirten-gasse, später Fa. Angrick Heizungsbau, bis zu seiner Verrentung im Jahre 1970.

## OLLIS Garage

Kfz-Meisterbetrieb



ausgewählt vom  
Autofahrer



**Frohe Weihnachten  
und ein gutes  
neues Jahr!**

### Unsere Leistungen:

- HU\* + AU
- Reparaturen aller Art
- Inspektion
- Motordiagnose
- Klimaservice
- Glasservice
- Unfall-Instandsetzungen
- Ersatzwagen-Service
- Reifenverkauf und -Einlagerung
- Reparatur-Finanzierung

\* Durchführung durch amtlich anerkannte Überwachungs-Organisation